

100. Geburtstag Karl Rinner



Wer und wie war der Mensch Karl Rinner?¹⁾

Holger Magel, München

Viele Mosaiksteinchen sollen das Bild formen

Keine Angst: Es kommt nun nicht das langatmige Psychogramm oder gar die ganz große Vita eines Mannes, den viele von Ihnen noch persönlich kannten und hautnah erfahren haben und über den Sie nun auch selbst referieren könnten; viele aber von Ihnen haben ihn, Dipl.Ing. Karl Rinner (KR), Dr. mult. und Ordentlicher Universitätsprofessor der TU Graz, nicht so gut oder gar nicht gekannt und möchten darum nachfolgend ein Bild dieses Mannes bekommen, dem zu Ehren wir uns heute zusammengefunden haben. Deshalb möchte ich nachfolgend aus sehr persönlicher Sicht einige Mosaiksteine präsentieren, die sich letztlich zu einem hoffentlich recht anschaulichen und lebendigen Bild zusammenfügen mögen.

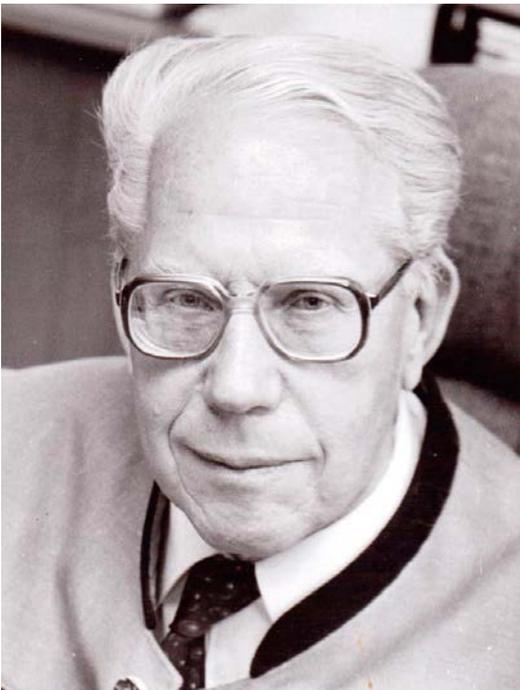


Abb. 1: Karl Rinner

Brückenbauer zwischen Stadt und Land, zwischen Theorie und Praxis

Karl Rinner war ein begnadeter Brückenbauer zwischen Theorie und Praxis, ich könnte genauso gut auch sagen, er hat Brücken geschlagen zwischen den landwirtschaftlichen und ländlichen Menschen und ihrem Kosmos einerseits und der städtischen und wissenschaftlichen Welt andererseits.

Prof. Rinner war beides: Hochgeachtet sowohl bei den Bauern und der örtlichen Bevölkerung als auch in der Stadt; **hier** war er der Geometer Rinner oder schlicht der „Herr Professor“ und **dort** war er geschätzter Gesprächspartner in Fach- und Kollegenkreisen sowie durchaus elitären städtischen Gesellschaftszirkeln (Reiner Kreis) und Politikerrunden (z.B. Ennstaler Kreis) – und zwar im In- wie auch im Ausland. Es hat fast zehn Jahre gedauert, bis ich z.B. in China, wohin er als einer der ersten westlichen Geodäten eingeladen wurde, die Bezeichnung „das ist der Schwiegersohn von Prof. Rinner“ abstreifen konnte und zur eigenen Marke Holger Magel wurde. Vom legendären Ruf des Professors und „Ehrwürdigen Großvaters aus Österreich“, wie ihn chinesische Kinder begrüßten, profitierten meine Frau Ansi und ich noch Jahre nach seinem Tod, als sein erster chinesischer Doktorand Dr. Chen Junyong, inzwischen zum obersten Chef der Geodäsie und Kartographie im Reich der Mitte aufgestiegen und heute – wie sein Mentor KR in Österreich und in Ungarn – hochprivilegiertes Mitglied in der chinesischen Akademie der Wissenschaften, uns in Peking einen großen Bahnhof bereitete – aus Dankbarkeit gegenüber seinem Doktorvater Karl Rinner und aus Dankbarkeit gegenüber der Familie Rinner, insbesondere gegenüber der Frau des Hauses, die ihm in seinen Grazer Zeiten stets ein offenes Haus und beste österreichische Gastfreundschaft gewährt haben.

Allen derzeitigen Chinareisenden sei die Lektüre des Vortrags von KR empfohlen, den er am

1) Überarbeitete Fassung des Vortrags bei der Gedächtnisveranstaltung 100 Jahre Karl Rinner am 29. Oktober 2012 in Graz

6. April 1982, also vor 30 Jahren, vor dem Rotary Club Graz Neutor über seine drei Chinareisen in den Jahren 1972, 1976 und 1981 gehalten hat. So resümierte er damals schon: „Das Wirtschaftssystem in China wird geändert. Kapitalistische und liberale Elemente fließen ein ... China braucht Europa, um seine Wirtschaft zu entwickeln. Wenn dies geschehen ist, könnten die Interessen divergieren und die „Gelbe Gefahr“ akut werden“.

Wenn Prof. Rinner zu Recht als letzter Universalgeodät bezeichnet wird (so nicht nur Wikipedia, sondern auch Helmut Moritz und Gerhard Eichhorn in ihren Laudationes zum 70. Geburtstag von KR), gehört natürlich zuvorderst seine außergewöhnliche Verankerung in der Praxis erwähnt, sein Dienst als Ingenieurkonsulent an den Grundeigentümern und Kommunen, sein Einsatz an der und für die Basis allen täglichen Lebens, für die Kommunalpolitik nämlich. Gerade das hat ihn so unvergleichbar gemacht, hat ihn abgehoben und unterschieden von den spezialisierten Fachleuten und Wissenschaftlern. Heute existieren ja vielfach Parallelwelten, hier die Praktiker und dort die Theoretiker.

Karl Rinner war dieses duale Denken und Berufsleben, das ja sogar dazu führte, dass er auch Flächenwidmungspläne erstellte, in die gutbürgerliche Wiege gelegt: Seine väterlichen Vorfahren waren als Bürgermeister und Ortsschulräte immer dem lokalen Dienst an Menschen und Gemeinschaft verpflichtet; mit dem elterlichen Gasthaus war dem jungen Karl Rinner überdies im Sinne von Salzburgs Philosophen der kleinen Einheit Prof. Leopold Kohr der Idealtopos einer dörflichen Gemeinschaft geboten, den es zu studieren und zu durchmessen galt. Wer mehr

über diese Jugend- und Schuljahre erfahren will, möge den wunderbaren Aufsatz von w.Hofrat Hon.Prof. Franz Allmer, dem früheren Vermessungsinspektor von Steiermark und Kärnten, in der Österreichischen Zeit für Vermessungswesen und Photogrammetrie 1977 nachlesen.

Vielleicht waren diese frühe „Erdung“ und der problemlose Zugang von Karl Rinner zu ländlichen Menschen auch der entscheidende Schlüssel zum Verständnis meines eigenen Berufs des Bodenordners und Landmanagers, der ja in Österreich im Gegensatz zu Westeuropa leider nicht zum Studium der Geodäsie gehört.

Manche seiner acht Kinder und nachfolgend der vier Schwiegersöhne und zwei Schwiegertöchter durften und konnten bei den sonntagvormittäglichen Wanderungen auf die Rannach oder auf den Pleschkogel mit nachfolgender Jause beim Höchwirt oder in der Küche des Pleschwirts (ein besonderes Privileg!) miterleben, wie sehr sich Karl Rinner, der viel gepriesene und weit umhergereiste, wohlfühlte in Gasthäusern und bei Gesprächen über Gott und die Welt mit den sogenannten einfachen Leuten, die nichts wussten von und fragten über seine wissenschaftlichen Spitzenleistungen. Sie wussten nur: der ist etwas Besonderes, der sich gleichwohl zu uns bekennt, genauso traditionell kleidet, und zu uns setzt. Manchmal sogar musste der Herr Professor, der er in der Anrede natürlich stets blieb, gar nichts bezahlen. Warum? Ja, weil irgendwann in früheren Jahren der Herr Geometer einen Grenzstreit erfolgreich geschlichtet und für diese Leistungen nichts verlangt hat!

Nur nebenbei: Für Kinder und Schwiegersöhne waren diese Wanderungen nicht immer ganz entspannend. Warum nicht? Erstens ging es immer entsetzlich früh los, wenn es sein musste sogar ohne Frühstück, und zweitens arteten die philosophischen und fachlichen Gespräche mit dem Vielbelesenen und in der klassischen und politischen Literatur äußerst bewanderten „Vati“ recht schnell in reinste (Über) Prüfungen des eigenen Allgemeinwissens aus.

Trotz oder gerade wegen seiner so ausgeprägten Verbindung zur Praxis hat Karl Rinner sein Lebenswerk der Theorie, der Wissenschaft und



Abb. 2: Karl Rinner (vorne rechts) im Kreise seiner Familie



Abb. 3: Karl Rinner (rechts) mit seinem älteren Bruder Alfred, dem späteren Ökonomierat und Vizebgm Rinner

neuen Methoden und Modellen sowie der damit auch zwangsläufig verbundenen Wissenschaftspolitik gewidmet, vor allem in seiner Zeit als Rektormagnificus und Prorektor der TU Graz.

Gerade Fragen der „Education in geodesy“ waren ihm weltweit, aber auch in Österreich ein großes Anliegen. Unvergessen bleiben seine intensiven Auseinandersetzungen und Diskussionen mit den Standesvertretern der (höheren)



Abb. 4: KR mit Sohn Arno auf der Gleinalm

A-Beamten Präsident Ferdinand Hrbek, Friedrich Blaschitz und auch bereits mit dem Jungstar Gustl Hochwartner sowie mit Vertretern der Ingenieurkammer anlässlich des Ingenieurvermessungskurses 1970. Rinner war kein abgehobener theoretisierender Professor und reiner Uni-Mensch. Er stand und blieb als Partner der Vermessungsverwaltung und als um Aufträge bei der öffentlichen Verwaltung ansuchender Ingenieurkonsulent sowie als Büroinhaber und Chef von Mitarbeitern vom Gehilfen bis hin zum Dipl. Ing. mitten im praktischen Leben und somit offen für die Ausbildungsprobleme und -forderungen der Verwaltung und der Kammer.

Nichts ist praktischer als eine gute Theorie

Mir und sicherlich vielen anderen Studenten und Kollegen hat in nahezu allen beruflichen Lebenslagen seine These geholfen: „**Nichts ist praktischer als eine gute Theorie!**“ Theorie und viel Wissen und daraus folgend auch möglichst hohe Bildung – dies war ihm, dem selbst ja alles so spielerisch zufiel, die wichtigste Mitgift für die eigenen Kinder. Gerade weil er sich früh familientraditionsgemäß auch (gesellschafts-) politisch positionierte und engagierte, was ihm nicht immer zum Vorteil gereichte und zu manchen Rückschlägen führte, versuchte er seinen Kindern und unvermeidlich auch seinen (falls noch formbar) Schwiegerkindern viel über die Verpflichtung der Eliten für das Gemeinwohl und ihre notwendigen Beiträge für die Gesellschaft zu vermitteln.

Apropos Rückschläge: Hier gehört natürlich das von den englischen Besatzern auferlegte Berufsverbot nach dem zweiten Weltkrieg erwähnt, was dazu führte, dass ihm die steirische Academia zunächst die kalte Schulter zeigte, was erst 1953 mit der neuerlichen Habilitation an der TH Graz besser wurde. Die erste Konsequenz aus dieser anfänglichen Abweisung war die Übernahme eines Vermessungsbüros! Noch etwas hat weh getan, ohne dass er je darüber gesprochen hat. Was war das? Obwohl bayerische und deutsche Vermessungskollegen und -stellen, insbesondere der DVW, sich vehement für die aus ihrer Sicht hochverdiente Ehrung ihres Ehrenmitglieds und mehrfachen Ehrendoktors eingesetzt haben, blieb ihm die Auszeichnung mit dem deutschen Bundesverdienstkreuz verwehrt. Der lange Schatten aus seinem (hydrographischen) Dienst im von preußischen Offizieren dominierten Oberkommando der Deutschen Marine (OKM) bei den Großadmirälen Raeder und Dönitz wirkte wieder einmal nach. Man kann

te lange Zeit nicht einmal unbefangen darüber reden, wie höchst erfolgreich KR auch dort war und durch seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen in der AVN und besonders ZfV wie eine Bombe in die deutsche geodätische Wissenschaftslandschaft einschlug. Ganz nebenbei hat er sich dann auch noch 1943 an der TH Berlin Charlottenburg (das erste Mal) habilitiert!

Eigentlich eine Ironie des Schicksals: Ausgerechnet Deutschland verwehrte jenem Mann eine Auszeichnung, der sich lebenslang zum Deutschtum bekannte und unglaublich viel für Deutschland und die deutsche Geodäsie geleistet hat. Das offizielle Österreich und die Fachwelt haben ihn dafür reichlichst mit hohen und höchsten Ehrungen verwöhnt. Besonders beeindruckend ist dabei neben den Ehrendoktoren ein wohl einmaliges Triple in der Heimat, in der angeblich der Prophet nichts gilt. Nicht so bei KR: er wurde mit gleich drei Ehrenringen ausgezeichnet: von der Geburtsheimatgemeinde Gratkorn, von der Landeshaupt- und Universitätsstadt Graz und vom Land Steiermark! Dazu kam die Ehrenbürgerwürde von Gratkorn. Bei ihrer Verleihung im Jahre 1983 dankte KR wie folgt: „Die durch meine Person erfolgte Auszeichnung eines Ingenieurs und Wissenschaftlers muss vor allem als Anerkennung des Beitrages von Technik und Wissenschaft zur Lösung der Probleme unserer Zeit gewertet werden. In meinem Fall liegt er in der Tätigkeit des Vermessungsingenieurs zur Bodenordnung und zur Planung und Durchführung technischer Projekte“.

Nochmals zurück zu Riners lebenslangem Bekenntnis zum Deutschtum. Damit nun keine falschen Vorstellungen entstehen: in Abwandlung eines bekannten Slogans unserer TU München konnte man über Karl Riners diesbezügliche Positionierung, die von seinen Kindern keineswegs geteilt wurde, sagen: „In Deutschland (Europa und der Welt) zuhause, in Österreich und in der Steiermark dahoa“.

Diese Sicht unterstreicht auch seine Inaugurationsrede als neuer Rektor der TU Graz aus dem Jahre 1970: „Die TH Graz hat bewusst die Aufgabe erfüllt, die Graz seit seiner Gründung gestellt ist: südöstlicher Eckpfeiler der deutschen, christlichen und abendländischen Kultur im europäischen Raum zu sein, der nach Süden und Osten führende Brücken tragen will ...“ Als glühender Europäer, der KR immer war, würde er über die heute vollzogene Integration der südlichen und östlichen Nachbarländer von Graz glücklich und zufrieden sein.

Herakles als Trick zum Lernen

Zurück zur Mitgift und dem, was Karl Rinner seinen Kindern profund vermitteln wollte. Er griff dabei auch zu Tricks: alle Katzen und Hunde im Hause trugen griechische Namen. Damit war die Brücke geschlagen zum Studium einerseits des nächtlichen Sternenhimmels, zu dem die Kinder nachts begeistert anrückten oder anrücken mussten, und andererseits zur griechischen Mythologie und Philosophie. Dies wird deutlich, wenn man z.B. die Namen des Katers „Herakles“, der Katze „Nausika“ oder des Hundes „Ajax“ hört. Es ging aber auch ohne Anleihen bei der Sagenwelt: Karl Rinner, der charmante Plauderer mit angenehm weicher Stimme mit österreichischem Farbklang, konnte nicht nur herrlich zeichnen, sondern vor allem auch anschaulich dichten. (Fast) Zu jeder Geburt einer Tochter oder eines Sohnes erhielten Verwandte und Freunde der immer größer werdenden Familie heute nahezu wie ein Zeitdokument erscheinende Anzeigen, wie z. B. jene im Januar 1944: „Der Regierungsrat im OKM Dr.-Ing. habil. Karl Rinner und seine Ehefrau Waltraut Rinner, geb. Maldeghem“ kündigten die Geburt ihrer Tochter Anselma mit folgenden Versen an:

*Im Bombenlärm und Kriegsgeschrei
Anselma ward geboren.
Doch ließ sie dies – nur nebenbei –
zur Gänze ungeschoren.
Sie ist kerngesund und kugelrund.
Freut schreiend sich am Sein.
Und vier Geschwisterchen im Bund
mit Eifer sie betreuen.*



Abb. 5: Geburtsanzeige zu Anselma, der späteren Dipl. Ing. für Geodäsie an der TU Graz

Ja, da blitzen sie auf, die Freude und der Stolz, eine Familie gegründet zu haben zusammen mit der hochbegehrten und hochverehrten Tochter des Grafen Maldeghem, eine Familie, die nun immer größer wurde und die zu ernähren insbesondere in den Jahren nach 1945 recht schwer fiel. Jeder Wissenschaftler, und bei Karl Rinner kam ja noch das eigene immer größer und bekannter werdende Vermessungsbüro (das neben tausenden von Kataster- und Ingenieurvermessungen z.B. über 8 spektakuläre (Alpen)Tunnelvermessungen verantwortete) dazu, weiß aus eigener Erfahrung, wie schwierig es ist, die Balance zu halten zwischen restloser Hingabe an die Wissenschaft und der nötigen Fürsorge für die Familie. Karl Rinner stellte sich diesem Spagat. Er war – vor allem aus der milder machenden Zeitdistanz betrachtet – sehr erfolgreich. Natürlich gab es häufige Ermahnungen wie „Nutze doch Deinen Verstand, dazu hast Du ihn“ oder auch Spannungen, vor allem dann, wenn der „SubAuspiciis“ Absolvent Karl Rinner nur schwer einsehen mochte, dass nicht jeder gleich schnell, gleich begeistert und gleich erfolgreich studieren wollte oder konnte. Heute noch erzählen die Kinder von morgendlichen Examinationen im Auto, wenn sie der Vater mitnahm in die Grazer Mittelschule. Das waren unbequeme, schier endlos lange 30 Minuten. So streng er in dieser Richtung war, so sehr konnte er sich dann freuen über berufliche und private Erfolge der Kinder, z. B. wenn eine Tochter doch glatt zu den Jahrgangsbesten beim Abschluss des schwierigen Geodäsie-Studiums an der eigenen TU gehörte oder wenn andere Töchter und Söhne Doktoren, Universitätsprofessoren, Geschäftsführer oder Volksschuldirektoren wurden. Und er hat tatsächlich fast das letzte Hemd ausgezogen, wenn es galt, z. B. beim Hausbau den Kindern finanziell zu helfen, und nicht nur diesen, sondern auch fernerer Verwandten, ja selbst Mitarbeitern, Studenten und Doktoranden.

Kraft aus der Heimat

Er war ein fürsorglicher Familienvater. Es scheint, dass all seine beruflichen Erfolge letztlich darauf beruhten, dass er sich auf das sichere Fundament der Familie und die Verankerung in seiner steirischen Heimat verlassen konnte. Hier gleicht er dem sagenhaften, von Herkules letztlich mit einer List bezwungenen Riesen Antäus, der bekanntlich seine unermessliche Kraft aus der Berührung, aus dem Kontakt mit der Heimaterde zog. Das Haus Waltraut, das heute noch steht und – ich bin sicher, Karl Rinner, der Grund und



Abb. 6: Karl Rinner im Kreise seiner ersten vier Kinder



Abb. 7: Die feschen fünf Töchter und Schwiegertochter Yumiko

Boden-Experte (von ihm stammt bekanntlich die vielzitierte Metapher vom Geodäten als Notar der Erde) wusste bei der Abfassung des Testaments sehr wohl um die Herausforderung dieses Erbes – das gemäß dem Willen der Eltern allen Kindern und Familienmitgliedern weiterhin als gemeinsames Haus zur Verfügung steht und auch genutzt wird, wurde nicht nur zum sicheren Hort der Familie und von Karl Rinner, insbesondere dann, wenn er von seinen oft wochenlangen und, wenn man an die damaligen Reisebedingungen denkt, höchst abenteuerlichen und beschwerlichen Reisen zurückkehrte (was natürlich in der Heimat niemand recht gewürdigt hat). Das Haus auf dem Harthopfer und seine hügelige Umgebung waren daneben längst auch Übungs- und Jausenplatz der Vermessungsstudenten geworden, weshalb es praktischerweise dort gleich einen TP gab,

und – es war ein Treffpunkt der geodätischen Welt: dort im privaten Rahmen habe ich als eingeheirateter bayerischer Schwiegersohn die Großen der damaligen geodätischen Welt kennengelernt und zum Teil mehr oder weniger andächtig bewundert: Die Professoren Helmut Schmidt von der NASA, Kobold aus Zürich, Böhm aus Prag, Zimmermann aus Zagreb, Tarczy Hornoch aus Sopron, den allmächtigen Professor Peschel aus Dresden, der uns immer beeindruckte, wenn er, offensichtlich ein privilegierter Edelkommunist im SED-Staat, mit seinem großen Klassenfeindauto, nämlich einem Mercedes mit eigenem Fahrer aufkreuzte; natürlich die Professoren Draheim aus Karlsruhe, Wolf aus Bonn, Seeger vom IfAG Frankfurt, Eichhorn aus Darmstadt, Torge und Konecny aus Hannover sowie die eigenen Münchner Professoren Kneissl und Sigl, was für mich und meine Frau natürlich besonders interessant war, sie auch privat zu erleben. Auch Prof. Moritz, dem damals schon das Etikett des Genies anhing, war Gast im Hause Rinner, aber auch hohe Würdenträger des BEV wie Präsident Ferdinand Eidherr und Gefolge sowie der deutschen/bayerischen Vermessungs- und Flurbereinigungswelt wie Min-Dirig. Dr. Messerschmidt und Ministerialdirektor DDr. Abb. Viele dieser Granden mussten dabei auch den ultimativen, zunächst recht harmlos aussehenden Härtesten Rinnerscher Gastfreundschaft (er ermunterte gerne zum Weingenuß mit seinem schmeichelnden „Prost, Herr Kollege!“) in der nahen Ribiselbar bestehen oder besser überstehen. Gar mancher – so erzählt man sich – tat sich recht schwer mit der nächtlichen Heimkehr ...

Spezielle Beziehung zu Bayern

Ich habe gerade vom eingeheirateten bayerischen Schwiegersohn gesprochen. Dazu doch noch eine kurze Anmerkung. Ich hatte einen großen Sympathievorschuss als Bayer, weil Karl Rinner seine ersten Berufsjahre in den 30er Jahren im Bayerischen Landesvermessungsamt sowie erneut in den 50ern als Chef des hochangesehenen DGFI im bayerischen Staatsdienst verbrachte und damit eng mit München und Bayern verbunden war. Dort hat er auch sofort für Aufsehen gesorgt, weil er, der 25-jährige Doktor, Vermessungszuständigkeiten beanspruchte, die normalerweise erst weit über 40-jährigen Regierungsvermessungsräten Erster Klasse zustanden. Wie das ausging, kann sich ja jeder denken: innerhalb kürzester Zeit arbeitete auch der 25-jährige Steirer mit den älteren Würdenträgern der bayerischen Landesvermessung in der Pfälzer Triangulation erster Ordnung.

Keine Schwäche zeigen!?

Zurück zum Hause Waltraut und der großen Gastfreundschaft, die in diesem Hause Tradition hatte. Was das erstaunliche für mich war: selbst wenn die Zusammenkünfte bis spät in die Nacht andauerten und reichlich steirischer Wein konsumiert sowie über vieles (gar nicht so sehr über die Geodäsie, allenfalls über die aus Rinners Sicht vertane Chance der Vereinigung von Fachhochschulen mit den Universitäten) diskutiert wurde, und wir, die restlichen Familienmitglieder, anschließend fix und fertig in die Betten krochen, was geschah danach? Man hörte nach einigen Minuten tief in der Nacht Schreibtischgeklapper: der Herr Professor erholte sich offensichtlich von den Anstrengungen des Abends und tippte hellwach Formeln in die Maschine oder arbeitete an Vorlesungen, Veröffentlichungen oder seinen legendären Reiseberichten. Völlig unabhängig davon, wie lange das ging, man konnte wie bei einem Schweizer Uhrwerk davon ausgehen: Punkt 6 Uhr in der Früh war Karl Rinner bereits wieder auf den Beinen, verschwendete nur wenig Zeit auf das Frühstück, sondern machte entweder mit Ajax, dem Neufundländer, seinen morgendlichen Spaziergang in die Natur oder er fuhr zum nahe der Mur gelegenen Tennisplatz nach Graz. Es galt: Keine Schwäche zeigen, auch nicht nach durchzechter Nacht!

Und doch hat ihn das Schicksal nicht verschont und letztlich entscheidend seelisch und körperlich geschwächt: Ihm starben zwei kranke Söhne weg, dann kam der überraschende Tod seiner Frau; schließlich fehlte ihm die Kraft, dem Krebs im eigenen Körper weiterhin zu widerstehen. Er war zu schwach geworden ...

Er, der Hochgeehrte und Hochverehrte, wollte noch viel reisen zu den räumlich weit verstreuten Kindern und Kindeskindern und natürlich zu den vielen Freunden und Kollegen in aller Welt. Aber es war ihm nicht mehr vergönnt.

Es gibt etwas Höheres

Was würde er uns wohl heute sagen in Zeiten einerseits von Finanz- und Banken Krisen, angelsächsischem Neoliberalismus, ungebrochener Geld- und Wachstumsgier und anythinggoes-Haltungen und schwindender Wertefundamente andererseits? Er würde uns vielleicht sagen: Lest meine Rede über „Humanität und technischer Fortschritt“, die ich im März 1981 vor der Grazer „Gesellschaft zur Förderung von Verantwortung und Leistung“ gehalten habe.

Was ist an dieser Rede so spannend?

Karl Rinner hat vor über 30 Jahren mit beklemmender heutiger Aktualität gesagt:

„Mit der Technik und dem Fortschritt zu leben – und heute wäre zu ergänzen: mit den Folgen der Globalisierung und grenzenlosen Kapitalisierung – ist ein Problem der inneren Freiheit des Menschen, die schon in den einfachsten Entscheidungen Maß und Verzicht verlangt. Diese Freiheit wiederum ist ein wesentlicher Teil der Menschenwürde, die nach Romano Guardini Normen anerkennt, die über der Macht des Menschen und den dadurch erreichbaren Zwecken liegen“.

Karl Rinner ist trotz bewundernswertem und oft ungestümem Ermessen und Eröffnen neuer Möglichkeiten der Wissenschaften und des Fortschritts ein zutiefst bescheidener Mensch geblieben, der eine höhere Ordnung und damit auch Ethik und Moral als oberste Instanzen anerkannt hat. Geldgier, Vorteilsnahme oder Betrug und Freunderlwirtschaft waren ihm fremd!

Diese Sicht zu vermitteln, war ihm ein Anliegen als Familienoberhaupt, ein Anliegen als Lehrer, Forscher und Chef seiner Mitarbeiter. Unabhängig von seinen imponierenden wissenschaftlichen Leistungen in Ingenieurgeodäsie, Photogrammetrie, Satellitengeodäsie und Erdmessung sowie (als einer der ersten) in Marine(Meeres) geodäsie, über die an anderer Stelle berichtet wird, ist dies sein bleibendes Vermächtnis an uns: **Lehre und Forschung und erst Recht elterliche und schulische Erziehung ohne ethische und moralische Grundlagen und Bezüge führen in die Sackgasse, führen zum Untergang.**

Karl Rinner hat stets an den Fortschritt und an eine bessere Welt geglaubt, er hat aber dafür – weit vor dem Umweltgipfel 1992 in Rio – klare **ethische Bedingungen der Beschränkung und Nachhaltigkeit** gestellt. In seinem persönlichen Leben war er ein glaubhaftes Beispiel von Bescheidenheit und Begrenzung. Nicht nur seinen Kindern und Schülern bleibt er auch diesbezüglich weiterhin ein großes Vorbild.



Abb. 8: Ehepaar Rinner mit Neufundländer Ajax



Abb. 9: Siesta auf der Hausbank in Gratkorn

Anschrift des Autors

Prof. Dr.-Ing. Holger Magel, Institut für Geodäsie, GIS und Landmanagement, Lehrstuhl für Bodenordnung und Landentwicklung, Arcisstraße 21, D-80290 München.
E-Mail: magel@landentwicklung-muenchen.de